Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein: In welchem die Sitten unser Zeiten von

der Verneuerten Gesellschafft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 6 (1724)

Artikel: XXXV. Discours: von der Eytel- und Betrieglichkeit der Hoffnung der

Menschen

Autor: S.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252581

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

類 (273) 類



XXXV. DISCOURS.

Mitte leves spes.

Horat. Ep. I. 5.

Schlage deine betriegliche Hoffnung aus dem Sinn.

Je Hoffnung ist ein angenehm Irze Liecht / welches die Menschen auff eine unvermerckte Weis in das Verderben stürket; alles Jammer und Ellend der Menschen / in welches sie sich durch ihre eigene Schuld stürken/wird durch die betriegliche Hoffnung eines bald kommenden besseren Glücks zwar um etwas gestillet / aber nicht gehoben. Sie ist gleich einer Medicin, die einem schmerklich Krancks Ligenden um etwas den über = grossen Schmerken milteret / aber wenig Zeit her= nach wieder in gleiches Ellend und Noth sturket. Der Ursprung von dieser betrieg= lichen Hoffnung ist/meines Erachtens/der mm

Zweyter Theil.

Hochmuth und die Eigen Riebe / dardurch man sich flattirt / man werde durch Reichsthum / durch Besitzung vermeinter Weissbeit / durch Freund und andere dergleichen Sachen sein Ellend dermalen eins heben / und in Glück verwandlen können / wie wir dann leichtlich aus nachfolgenden Abschilsderungen verschiedener Persohnen / die ich offt mit Traurigkeit wegen ihrer betrieglichen Hospinung betrachtet / werden sehen können.

Lisius ist ein Mann von ohngefert 30. oder mehr Jahren; er stammet ab von eis ner solchen Famille, daß er Hoffnung solte schöpffen können/ er werde des Glücks ges niessen / dessen seine Vor Elteren theilhaff= tig worden / welche allzumal in die Regies rung beforderet worden. Seine difmalis ge Bemuhung ist / sich mit seinen Freun-Den / die gleiche Hoffnung haben / zu erlus Stigen; seine Gorg erstreckt sich nicht weis ter / als wie er sich Freund erwerben kons ne / dermalen eins eine erwünschte Promotion zu erlangen. Er tragt kein groß Bes Dencken / wie er die Stell eines wurdigen Magistrats vertretten konte / wann er nur darzu gelangen konte. In dieser angenehe men Hoffnung lebet er mit mehr dann 300. anderen seiner Mit & Burgeren / welche alle ihre Hoffnung auff leichten Sand gegruns det / und von welchen mehr als drey Theil fich

sich dermalen eins werden betrogen sehen. Lisius samt vielen anderen stellet sich alle die Vortheile / die ihme seine Hoffnung vers mehren / vor / kan aber darben nicht erkens nen / daß weit mehrer = und gröffere Hins ternussen in dem Weg / die ihme alle Hoffnung abschneiden solten; er kan nicht bes trachten / daß er all sein Glück auff die Uns gewißheit gebauet / und daß er sein Leben auff eine solche Weis hatte anstellen sollen / daß entweder sein Absehen / so es ihme mißs lungen / ihne nicht für immer unglückhafft gemacht / oder er zu seinem Zweck mit mehe rerer Ungewißheit hatte gelangen konnen. Indeß lebet Lisius in den Tag hinein / er vertrauet fich dem Glück und seiner langs sten gefaßten Hoffnung; er glaubet / er werde dermalen eins seine Tage in Vernus gung und Frieden hinbringen konnen / oha ne einen Weg zu sehen / wie er darzu ges langen konne. Indessen lauffet ihme seine Tugend: Zeit dahin / seine Hoffnung wird ihne zu Schanden machen / und der einiche Trost in seiner Bestürfung wird ihme aus den Mitgefehrten seines Unglücks / oder aber aus der frisch geschöpften Hoffnung! ein ander mal eines besseren Glücks zu ges niessen / zufliessen.

Megalander ist durch unverhofftes Glück erhoben worden / dardurch er eine weit bes Mm 2 triegs

trieglichere Hoffnung / als Lisius ben sich hat aufffteigen lassen; er hat in seinem Ge= hirn so viel Wege gefunden / ein reicher und groffer Mann zu werden / daß es ihme nicht fehlen kan / in der Welt groffe Figur zu machen; er betrachtet sich als einen Mann / der ein jedes Frauen = Zimmer glückhafft machen konte / er wird in seinem Ginn von den meisten Schonheiten unfer Stadt verehret; er betrachtet fich selbsten! wie er baldigst in den Stand kan gesetzet werden / seine Qualiteten eines wurdigen Regenten von sich blicken zu lassen; indeß lebet Megelander in ziemlich ellendem Stand/ seine Hoffnung machet ihne in ziemlich be= dencklichen Zeiten auffgeblasen / obgleich er fich nicht rühmen kan / an Reichthum bißs her den geringsten Uberfluß zu haben / und auff diese Weis wird unser grosse Megelander noch lange Zeit schlechte Figur in der Welt machen / obgleich er sich einbildet / alle Augen sepen auff ihne gerichtet / und fein Zustand werde sich ploßlich zu aller Welt Verwunderung zu seinem Besten ver= fehren.

Alexander hat alle seine Hoffnung in seis ner Kisten verborgen / er siehet nicht vor / wie ihne das Glück den minsten Mistritt könne thun lassen. Er hat ben sich vorges sett / so wol seine könsstige Ehr als Heus rath

rath durch diß Mittel zu beforderen; sein Gelt ist die einige Weis / durch welches er in der Welt sich noch höher zu beförderen trachtet / er glaubet / daß wer durch diesen Weg sich die Glücks : Porte öffnen wolle! dem werde niemalen keine Hinternuß vor Die Fusse geleget werden; indes aber hat Alexander schon offters erfahren / daß er ben allen Vernünftigen als ein dicker Gold. Klotz / in welchem weder Weisheit noch Gelertheit verborgen / angesehen wird; er hat mit groffer Traurigkeit erfahren / daß fent etwelcher Zeit die Zahl feiner Schuld= neren abgenommen / ohne daß er deswes gen einen Pfenning in seine Riften gebracht; er qualet sich / daß er noch kein genugsam Mittel findet / seinen Reichthum zu vermehs ren / weilen er nicht sehen fan / daß sein Gelt ihne unglückhafft mache / und also aus der Quelle / aus welcher er sein Wolz senn und Glück gehoffet / alle seine vertrieß? liche Tage herkommen werden.

Pittacus ist von seinen Elteren von Jusgend an zu dem geistlichen Stand gewiedz met worden / weilen man hoffet / er werde dardurch sein Glück beförderen können. Pittacus selbst hoffet / er werde einen fetten Pfarz Dienst mit der Zeit besissen / darz durch er sein Leben vernügt hindringen könzne. Allein Pittaci Hoffnung ist auf Sand Mm 3 gebauet /

gebauet / nichts in der Welt ist ihme mehr zuwider / als ein Buch / er wünschet sich einen Pfarz=Dienst / ohne zu sehen / was darzu erforderet werde; er bildet sich ein / diß alles werde mit der Zeit ohne Muhe kommen / er bedencket nicht / daß ihme der kalte Schweiß aus allen Gliederen fliesset! so offt man ihme nur von einer offentlichen Red etwas saget / er betrachtet nicht / daß er aller Orthen als ein zu wichtigem Ampt untüchtiger Mensch ausgeschrauen wird, und daß er mit erstem in aller seiner Hoffs nung sich wird betrogen finden / wann er seine Hoffnung wird fallen lassen / und sein Vorschlag in diesem schon ziemlich anrus ckenden Alter wird muffen geanderet wers den.

Hero ist ein Frauen = Itmmer von sons derbahrem Geist und Schönheit/ diese zwen Qualiteten sind genugsam / diß artige Frauen = Zimmer zu bereden / es werde ein nicht gering Glück in der Welt zu hoffen haben. Die Menge der Aufwartern / die aber alle nur einen angenehmen Zeit : Verstreib suchen / vermehren die narrische Hoffsnung der Hero; sie kan sich nicht einbilsden / daß alle Tag und Stunden unwieder bringlichen Zeit = Verlurst mit sich sühren / weilen die Schönheit ein Guth / welches alltäglich einen Abbruch leidet / wann es einmal

einmal auff den Gipffel der Vollkommens heit gestiegen; wolte also der artigen Hero gerathen haben/sich nicht mit eiteler Hoffsnung lang auffzuhalten / weilen jeder Augenblick für selbige schädlich und gefährslich. Die grosse Anzahl so vieler ihrer Freundinnen / welche nun ihren Unstern beklagen / und schon mit heisserer Stimm sie zu sich ruffen könten / ihro zu einem Benspiel dienen / daß die Hoffnung nichts anders als eine Betriegerin / wann ihro die Larve von dem Angesicht gerissen wird.

Polycarpus hat sich längsten vorgesett! die Hoffnung / welche kein sicher Fundas ment hat / niemal bey sich einhausen zu lassen / er hat sich eine solche Lebens = Art er= wehlet / durch welche er sein Leben sicher und gewiß durchbringet; kan er indeß zu einem gröfferen Glück gelangen; so nimt er solches ohne Einbildung und Hochmuth groffer Verdienst an / indeß aber betrachtet er alle Sachen in der allgemeinen Flüch= tigkeit und Ungewißheit / daher er niemah= len mehr hoffet / als was er durch seine Ur= beit und Verdienst ihme zueignen kan / bleibet also ben dem / daß die Hoffnung ein gelindes Gifft / welches auff eine langsame Weis die / so es in sich saugen / zu Grund und Woden stürket.

S. S.

